

Württembergischer Volksbote.

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Comœdia-Blätter „Die neue Welt“.

(Telephon Nr. 926)

Der „Württembergische Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer zu Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, auf die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,80. Monatlich 55 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, S. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Zeitung über deren Inhalt 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Grußkarte für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 228.

Sonntag, den 30. September 1900.

7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die neue Welt“.

Bum neuen Quartale!

A. K. Eigentlich sollte es unsererseits einer besonderen

Einladung zum Abonnement

auf unser Blatt nicht bedürfen. Seit reichlich 6 Jahren hat es die Interessen der werthätigen Bevölkerung seines Verbreitungsbereichs seiner Bestimmung gemäß mit einer Ausdauer und Opferwilligkeit vertreten, die uns dieser Arbeit überheben sollte.

Auf politischem Gebiete hat es das Programm der sozialdemokratischen Partei in allen Fragen scharf zur Geltung gebracht, hat in gründlicher, fruchtbarer Kritik den Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft geführt und der Erringung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse die Wege zu ebnen gesucht, wo immer sich eine Gelegenheit bot, soweit nur irgend die Kräfte reichten.

Auf wirtschaftlichem Gebiete hat es dem Trachten der Arbeiter nach Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in einer Weise Vorwurf geleistet, der bisher noch Niemand, weder Freund, noch Feind, seine Anerkennung versagte. Unermüdlich hat es gerade den

gewerkschaftlichen Organisationen

das Wort geredet, hat mit Rath nicht gesorgt und in Thaten nicht auf sich warten lassen. Fast nach jeder Bewegung haben ihm die meistens siegreichen Streiter ihren aufrichtigen Dank ausgesprochen für die eifrigste und wirksame Wahrnehmung ihrer Interessen.

Wo hätten sie sonst wohl Hilfe gefunden, wo etwas anderes, als schamlose, verlogene Begründung ihrer berechtigten Forderungen, schändliche Beweisung, verächtliches Achselzucken?

Unbestreitbare Thatsache ist es: Wer sich bedrückt und benachteiligt fühlt, wer in Not und in Ratlosigkeit befunden ist, — seinen ersten Gang lebt er dorthin, wohin ihn in guten Zeiten oft keine zehn Pferde zogen, zum sozialdemokratischen Blatte. Man weiß, daß, wo es ein Recht zu vertheidigen, ein Unrecht zu verhindern gilt, von uns Alles angeboten wird ohne Ansehen der Person und der Sache.

Ja, stadtberannt ist es auch, daß unzählige Leute, die uns politisch fernstehen oder sich von uns fernhalten müssen, mit Freuden jede Gelegenheit ergreifen, unser Blatt, das sie nicht halten, zu lesen. Deren sind wenige, die nicht bald hier, bald da, Grund hätten mit diesem oder jenem unzufrieden, sehr unzufrieden zu sein.

Das freie, ungehemmte Wort, das im Volkswissen seiner Berechtigung nirgends halt macht, wo länden sie's denn aber? Nirgends anders, als bei uns! Nicht das verbissene Nörgeln des in Kirchhüttinteressen Gefränten, sondern das freimütige Urtheil, welches, auf festen principiellen Grundsätzen ruhend und ein großes Ziel vor Augen, den Nagel auf den Kopf zu klopfen pflegt und auch den angreift, den es trifft!

Unser unangefochtene Trachten ist dahin gegangen, unser Blatt in jeder Beziehung allen Anforderungen anzupassen, seinen Inhalt so mannigfaltig, so mustergültig zu gestalten, wie nur irgend möglich. Das ist angefischt der Schwierigkeiten, welche einem von allen Seiten hochstirken sozialdemokratischen Blatte in seiner nicht zu besiegenden Eigenschaft als geschäftliches Unternehmen erwachsen, wahlich nicht leicht. Gleichwohl haben wir es von Vierteljahr zu Vierteljahr mit großen persönlichen und finanziellen Opfern verbessert und vervollständigt, um unseren Lesern eine fessende, anregende, belehrende Tageslektüre zu bieten.

Und wir werden noch mehr bieten können, sofern nur alle Diejenigen, in deren Auftrag und in deren Interesse wir arbeiten, ihren eigenen Vorteil dadurch nach Kräften zu wahren und zu mehren suchen wollten, daß sie den Grundsatz:

„Wie Du mir, so ich Dir!“

recht gewissenhaft beherzigen.

Es ist für Denjenigen, der mit Überzeugung und Liebe für die Arbeiterschaft thätig ist, seine erfreuliche und ermutiende Wahlnehmung, wenn er sehen muß, daß Hunderte von Arbeitern das Blatt nicht einmal halten, dem sie die ärgsten Vorwürfe machen, das sie mit leidenschaftlichen Verwünschungen überschütten würden, wenn es sie in ernsten Seiten auch einmal nicht kennen, sie unbeachtet lassen würdet. Das ist eine karsichtige Verkenntung und Vernachlässigung des eigenen Interesses und des Eigentums aller Arbeiter, die tief bedauerlich ist und sich einmal schwer rächen könnte.

Es liegt uns fern, andere Motive zu vermuten, als eine auf mancherlei Überlegung beruhende Gleichgültigkeit; aber

gerade diese ist der ärteste Feind, den die moderne Arbeiterbewegung kennt, und den sie bis auf das Messer bekämpfen muß, wo sie ihn ausspürt.

Wenn wir daher heute die Aufforderung zum Abonniren auf unser Blatt ergehen lassen, so ist sie in erster Linie gerichtet an die

organisierten Arbeiter!

Festkräftiger sie unser Blatt unterstützen, je mehr können sie verlangen und je mehr wird ihnen geboten.

Sie dürfen nicht vergessen, daß unser Blatt kein Spekulationsobjekt eines nach Profit jagenden Privatmannes, sondern

ihre Eigen

ist. Was sie an dieses wenden, kommt nicht dem Einzelnen, es kommt ihnen allen zu Gute.

Großer Versprechungen für die Zukunft bedarf es unsererseits nicht. Den billigen Bezugspreis werden wir trotz der enorm gestiegenen Papierpreise nicht erhöhen.

Im Übrigen wird wohl die Versicherung genügen, daß der Kurs der alte bleiben wird.

Die Zeiten werden ernster, nun, unsere Schlachtbereitschaft hält damit gleichen Schritt. Durch die chinesischen Weltpolitikwirren werden wir unsere Freiheit als gut sozialdemokratisches Blatt hindurchgeleiten.

Wir streiten nicht um Gunst und Gaben, nicht um Aemter und Orden, sondern für Freiheit und Recht allerwegen.

Möge unser Mahnruf willige Hörer finden.

Redaktion und Verlag des „Württembergischen Volksboten.“

Eigener Bericht des „Württembergischen Volksboten.“

b. Paris, 27. September 1900.

(Fortsetzung aus der heutigen Beilage.)

Fünfter Verhandlungstag.

Vormittags-Sitzung.

Vor Beginn der Plenarsitzung trat die deutsche Delegation zusammen und schloß, immer nur ein einmütiges Datum abzugeben, selbst wenn Meinungsverschiedenheiten unter den Mitgliedern selbst vorhanden sind.

Zu das ständige Internationale Komitee wurden von der deutschen Delegation Auer und Singer entsandt.

Den Vorsitz führen hente: Van Kol (Holland), Fürholz (Schweiz) und Blemanow (England).

Der Kongress mag heute bis halb Uhr Abends seine Arbeiten beendet haben. Es wird deshalb die Erwartung ausgesprochen,

dass die Redner sich möglichst Beschränkung anstrengen.

Die Deutschen und mit ihnen die übrigen Nationalitäten haben eumüthig beschlossen, sich der Abstimmung zu enthalten, wenn die Franzosen sich nicht größere Mäßigung auferlegen und während den Überzeugungen die Rühe bewahren.

Die Deutschen beantragen, den nächsten internationalen Kongress erst in fünf Jahren und zwar entweder in Amsterdam oder in Wien stattfinden zu lassen.

Die Engländer wollen den nächsten Kongress schon in 2 Jahren haben.

Bauderfelde tritt persönlich für den englischen Vorschlag ein. 1889 wurde beschlossen, alle zwei Jahre zusammenzukommen, dann wurden drei und vier Jahre daraus. Jetzt werden fünf Jahre beantragt, bald werden 10, 20 oder 50 Jahre folgen. Der Termin wird immer weiter hinausgeschoben und doch sind die internationales Kongresse so außerordentlich wichtig, um das Band der Brüderlichkeit unter den Vorkämpfern fester und fester zu knüpfen. (Bravo!)

Singer: Die internationale Brüderlichkeit kann doch nicht davon abhängen, ob wir in zwei oder fünf Jahren zusammenkommen. Wenn sie nicht tiefer wurzelt, dann ist sie keinen Schutz wert. (Bravo!) Das Internationale Komitee werden künftig dem Kongress einen ganzen Theil seiner Arbeit abnehmen, so dass er sich nur noch über die Thätigkeit dieser Komitees aussprechen und Vorengaben geben kann. Immer mehr hat sich herausgestellt, dass diese Kongresse nur große Anregungen für den Vormarsch geben, die Einzelheiten aber den einzelnen Ländern überlassen müssen. Was ändert sich in zwei Jahren in der Welt? Der Wert der Kongresse und ihrer Bedeutung wächst, wenn sie nicht zu oft stattfinden. Wir haben bis jetzt oft genug darüber Beschlüsse wiederholen können, das würde sich ändern, wenn wir einen längeren Zeitraum dazwischen schließen. Ich verwahre mich dagegen, als ob wir durch unseren Vortrag gegen die internationale Solidarität verstoßen, muss aber auf ihm bestehen bleiben. (Bravo!)

Costa-Italien tritt in seinen Ausführungen für den englischen Vorschlag ein.

Österreich und Holland beantragen, den nächsten Kongress in drei Jahren stattfinden zu lassen.

Der Antrag der Engländer wird mit 19 gegen 21 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag der Österreicher und Holländer wird mit 32 gegen 8 Stimmen angenommen. Der Antrag der Deutschen ist damit gesunken.

Der nächste Kongress findet also im Jahre 1903 statt. Ein Holländer empfiehlt Amsterdam, Wernerstorff schlägt Wien als nächstes Kongressort vor.

Kritschewski fürchtet, dass kein Russe nach Wien kommen dürfe.

Dr. Adler-Wien: Unsere Polizei ist schlecht, aber so schlecht ist sie nicht. Auch in den Polizeigehirnen Österreichs entwidelt sich die Vernunft, wenn es auch recht langsam geht. (Heiterkeit.) Auswirkungen kommen überall vor, auch in Republiken. Hat es doch hier unter einem Ministerium, dem ein Sozialist als Mitglied angehört, Schwierigkeiten gemacht, Bebel die Möglichkeit zu verschaffen, nach Paris zu kommen. Bestimmen Sie Wien. Das Internationale Komitee kann dann entscheiden, ob es 1903 möglich ist, den Kongress bei uns abzuhalten. Geht es nicht, dann gehen wir nach Amsterdam. (Beifall.)

Der Kongress entscheidet sich mit großer Mehrheit für Amsterdam.

Politische Stundichau.

Deutschland.

Der Reichstag soll, wie nach der „Kölner Volkszeitung“ verlautet, gar erst Ende November zusammenberufen werden. Da können die Reichsbüro ihre Stoffe wieder auf den Boden schaffen lassen. Was wollen sie überhaupt? Sie sind vollkommen überflüssig, seit die Weltpolitik die Verfassung entthront hat.

Reichstagskandidatur. In Minden-Höfgeismar haben die Genossen den Redakteur des „Volksblatt“ in Kassel, Genossen Gustav Garbe als Kandidaten aufgestellt.

Zu den gothaischen Landtagswahlen sei noch darauf hingewiesen, dass der Landtag für Gotha keineswegs das Landesparlament der vereinigten Herzogthümer Coburg-Gotha ist. Nach dem Staatsgrundgesetz vom 3. Mai 1852 besteht sowohl für Gotha als auch für Coburg ein besonderer Landtag mit beschränkten Befugnissen. Der Landtag für Gotha zählt 19, der für Coburg 11 Mitglieder. Die Wahlvorschriften sind für beide Landtage gleich. Im Coburgischen Landtag haben wir leider noch kein Mandat, doch hoffen unsere Parteigenossen in Coburg, bei den dieser Tage stattfindenden Wahlen auch dort ein oder das andre Mandat zu erringen. Für die dem vereinigten Herzogthum gemeinschaftlichen Aufgaben treten die beiden Einzelleitungen zum gemeinschaftlichen Landtag zusammen. Wie ein Telegramm aus Coburg dem „Berlin. Tagess.“ meldet, siegten bei der Landtagswahl in Neustadt die Freisinnigen mit 329 gegen 129 sozialdemokratische Stimmen. Weitere Resultate sind noch nicht bekannt.

Die nationalsozialen Germanen haben durch den Parteisekretär Wenck (einen ehemaligen „Diener Gottes“) eine Resolution ausarbeiten lassen, in der sie auf das schärfste die vaterländische, jedes nationale Ehre gefühl tief verletzende Haltung verurtheilen, die die Sozialdemokratie nicht nur in der Presse, sondern auch auf ihrem Parteitag gegenüber Deutschlands kriegerischen Verwicklungen in China gezeigt hat, und gleichzeitig die Reichsregierung tadeln, weil sie die Volksvertreter ganz links liegen lässt. Die verworrenen Geister merken, zwischen ihnen „Grundlinien“ einherstappend, gar nicht, wie lächerlich sie sich machen. Ironisch schreibt die „Deutsche Tageszeitung“: „Ob die Sozialdemokratie und die Reichsregierung sich viel daraus machen werden, was das kleine nationalsoziale Häuflein erklärt und beschließt, ist recht zweifelhaft.“ Dertel hat Recht! Wir lächeln über den Naßknackerei der Hunnenpasoren und die Regierung hüpft auf ihre Rüge.

Der Mainzer Parteitag wird von Prof. Delbrück in den bekannten hochkonservativen „Preußischen Sachbüchern“ wie folgt beurtheilt: „Die interessanteste unter den deutschen Parteien ist heute zweifellos die sozialdemokratische. Sie ist die einzige, die Probleme in sich birgt, die einzige, die die Möglichkeit einer Entwicklung bietet, und sie ist zugleich nach der für den Reichstag abgegebenen Stimmenzahl von allen die stärkste. Die anderen Parteien sind alle mehr oder weniger im Stadium der Verfeinerung. Es ist möglich, dass sie gelegentlich einer Krise völlig in die Brüche gehen und Neubildungen an ihre Stelle treten, aber es ist nicht mehr möglich, dass sie aus sich heraus eine That, einen Gedanken, eine Persönlichkeit produzieren. Man weiß von vornherein ganz genau, wie sie sich zu jeder auftauchenden Frage verhalten werden, darum haben sie auch keine Talente mehr; sie haben sie nicht nötig; sie brauchen nur noch Orgeldreher. Die konervative Partei hält schon lange gar keine Parteitage mehr ab; die nationalliberalen hat seit der Frankfurter Plamage auch genug davon; die frei-

sinnige lebt überhaupt nur noch hinter verschlossenen Türen; die große Herrschau des Zentrums, der Katholikentag, war von einer geistigen Rede beinahe wie eine Reichstagssitzung; der einzige Parteitag, dem es der Mühewerth war zu folgen, war der sozialdemokratische, der einzige, der durch das, was dort geredet und beschlossen ist, in der inneren Geschichte Deutschlands eine gewisse Bedeutung haben wird." — Dieses Urteil eines geistig bedeutenden Mannes wiegt sicher mehr, als das verlegene Gefasel einiger handter obskurer nationalliberaler und Umtsblattpolitischer.

König Stumms Leibblatt, die "Post" leistet sich folgenden Satz: „Die Papierpreise steigen enorm, wir stehen heute einer Preissteigerung von fast 50 Prozent gegenüber. Viele Zeitungen werden sich entweder einschränken, oder ihre Bezug- und Anzeigenpreise steigern müssen. Um so näher läge es, auf das viele Straße, das in den Parlamenten gedroschen wird, nicht mehr so viel Raum und Arbeit zu verschwenden, wie es in den deutschen Zeitungen und zwar in steigendem Maße üblich geworden ist. Die Presse könnte in dieser Beziehung sehr wohltätig erzieherisch wirken. Manche Rede im Parlament bliebe sicherlich ungeholt, wenn der Betreffende vorher die Gewissheit hätte, daß sie nicht in die Zeitungen kommt!“ So Stumm hinter diese in Baune?

Jede Kritik in der Chinafrage möchte die Kanonenpresse im Reichstag verhindern. Krupp's Organ, die "Berl. Neuest. Nach.", fragt nun: „Was ist denn überhaupt zu tadeln? Was soll getadelt werden? Trotz dieser Fragen ist das Blatt so gnädig, zuzugestehen, daß eine Reihe von Unverschärfen sowie „Neden, die besser nicht gehalten wären, Angriffspunkte“ bieten. „So tabuswerth manches daran auch sein möge“, schreibt das Blatt im Widerspruch mit den eigenen Ausführungen, sollten die Parteien sich im Reichstag auf den Standpunkt stellen „right or wrong — my country!“ Ob Recht oder Unrecht — es gilt mein Vaterland!“ — Gerade die "Berl. Neuest. Nach." Krupps, dessen Kanonen in China auf unsere Truppen gerichtet worden sind, haben am wenigsten Anlaß, sich auf diesen Auspruch zu becufen.

Innsiz-Razzia auf einen Wih. Beschlagnahm wurde in Halle von der Kriminalpolizei die Nr. 178 des "Volksblattes" vom 3. August. Es handelte sich um eine unter der Spitzmerke „Der Menschenfreund“ veröffentlichte Notiz, die einem Wihblatt entnommen worden war. Es ist dies dieselbe Notiz, derentwegen der Genosse Redakteur Ley in Erfurt vor 8 Tagen vom dortigen Landgericht ein Jahr Gefängnis erhielt und sofort verhaftet wurde. Gezeichnet ist die Nummer von dem Genossen Redakteur Thiele, der gegenwärtig zwei Monate Gefängnis verbüßt und in Neumünster fürzlich wegen Bekleidung der Krieger noch weitere drei Monate Gefängnis erhielt. Die Parteiveranstaltung, in welcher Mittwoch Abend die Beschlagnahme wegen der angeblichen Majestätsbeleidigung mitgetheilt wurde, nahm mit großer Beunruhigung von dem weiteren Vorfall gegen den Genossen Thiele und das "Volksblatt" Kenntnis.

Ehre Dir, Bruder Hüttenmann. Die Mansfelder Gewerkschaft hat, wie wir schon kurz wiederten, wiederum schriftliche, langjährige Arbeiter aus ihrem Dienst entlassen, weil diese dem Deutschen Berg- und Hüttenerbeiterverband angehören. Es handelt sich um Familienträger, welche zwanzig Jahre ihre Kräfte für diese Gesellschaft gespendet haben. Am 12. Juni, davon erinnert die "Börsigtg.", aus Anlaß des Kaiserbesuches, prangten am Gewerkenhaus folgende tiefempfundene Verse:

Ehre Dir, Bruder Hüttenmann,
Der in des Oens verzehrende Gluth
Schmelzt das schwer ermordete Gut.
Der aus des Schiebers schwärzten Gestein
Läuft so klarer als Silber rein,
Doch uns schünes und blaues Geld
Willig zahlt die ganze Welt.

1899 betrug der reine Ueberfluss der Gesellschaft zwölfeinhalb Millionen. Drum:

Ehre Dir, Bruder Hüttenmann,
Den man aus Blätter lesen kann.

Ein bemerkter und glänzender Sieg Rheinabens. Herr Dr. Dullo sollte der "Königl. Allg. Zeit." folgen die von der Vorwahlkommission der Stadtverordnetenversammlung beschlossene Wiederwahl zum beauftragten Stadtrath abgelehnt haben. Von der freisinnigen "Königl. Allg. Zeit." wird indeß diese Meldung bestätigt. Dr. Dullo hat den Stadtverordnetenvorsteher Stadtrath Krohne in einem Schreiben ersucht, von seiner Wahl Abstand nehmen zu wollen, nachdem durch den Beschluss der Vorwahlkommission der Rechtsstandpunkt der Selbstverwaltung gewahrt sei. — Der "Freitum" hat der Reaktion ein verächtliches Triumpflichteln leicht gemacht. Den Drullo könnte unser Königberger Genosse Haase nicht als Exemplar der "Fressungen mit Rüffiget" vorführen, ohne sich schäufig zu kleinen.

Neue politische Nachrichten. Zu Karlsruhe. Greifswaggen ist für die Reichstagssitzung an Stelle des berührten konservativen Abgeordneten Landrat von Bismarck der Landtagsabgeordnete Praetorius als konservativer Senator eingesetzt worden. Die Wahl fand am 9. November statt. Ein zweiter Seite durfte wieder Greifswaggen im Amt bestätigt werden. — Bis die "Königl. Allg. Zeitung" am gestrigen Freitag erfuhr, daß die Kanzlei durch die Presse gegangene Rüttelung, daß der Landesstaat die preußischen Soldaten zur Sicherung des Apothekenweisens auf Grund einer vorangegangenen Abstimmung abgekehrt habe, ihrem ersten Schluß noch zurückging. — Kapitän Dreyfus schrieb, wie die "Königl. Allg. Zeitung", auf den anfangs des Jahres 1890 jenes Gesetz seine schmarotbedeckte Laufbahn endete, welches 12 Jahre früher ein rücksichts-

lose Theilnahme der "Liga der Menschenrechte" diente und daß er noch immer unter den moralischen Wirkungen der Ungerechtigkeit leide. „Was ich verfolge, bleibt also das Gleiche, bis es erreicht ist: Legale Revision meines Prozesses.“ — Der Bruder des Königs, Prinz Eitel Friedrich, ist in Freiheit gelöst worden. Derselbe befand sich unter dem Verdachte, von dem geplanten Attentate gegen den König hantiert gewesen zu haben, in Untersuchungshaft. — Aus Algier wird berichtet, daß französische Truppen am 16. September auf dem Wege nach Tigris sechs marokkanische Spione erschossen haben. — Von den Philippinen laufen für die Deutschen Hochposten ein. Die Insurgenter griffen neuerdings die amerikanischen Truppen an, wobei die letzteren 2 Tote und 9 Verwundete hatten. Die Amerikaner machten 20 Gefangene und hatten 35 Tote oder Verwundete. Der höchste Kommandeur auf den Philippinen, General MacArthur telegraphiert: Hauptmann Shields, welcher am 11. September mit 61 Mann von Santa Cruz nach Torrijos ausrückte, gilt seitdem als verschollen. Man glaubt, daß die Truppe unter dem Verlust von Toten und Verwundeten von den Filipinos gefangen genommen wurde. — Ein Telegramm aus Kingston berichtet: Nach Meliorungen aus Kolon rückten die Spanier neuere Truppen auf Panama vor und stießen 14 Meilen vor Panama auf die Regierungstruppen. Es kam zum Kampf, der noch andauert. — Wie verlautet, ist in der Republik San Domingo eine Revolution ausgebrochen.

Belgien.

Exkönig Leopold? Der "Courier de Soir" behauptet, König Leopold wolle abdanken, und zwar in Balde. Er hofft, dadurch zur Hebung des monarchischen Geschicks beigetragen. Der Humor führt nicht aus! Vielleicht geht der bühnenländige Herrscher auf seine alten Tage noch in's Kloster und Leo de Merode wird Nonne? Sollte das alte Sprichwort erfüllt werden? — Auch Victoria von England soll anstrengt sein. Dann läme also der sehr ehrenwerthe Prinz von Wales auf den Thron, ihn zu ziehen!

Transvaal.

Vom Kriegsschauplatz. Die Engländer besetzten wieder Heilbron, Neiz und Budley. Eine Abtheilung Buren hat Pieters-Station angegriffen, wurde jedoch zurückgeschlagen. — Daß Muir berichtet aus Lourenço Marques, der Kommandant Coeze sei in Gefangenschaft gerathen. — "Morning Post" meldet aus Pretoria: General Baget habe dem Kommandanten Grasmas einen Waffenstillstand von 5 Tagen gefestet. Derselbe will sich versichern, ob es richtig sei, daß Botha den Kampf aufgegeben habe. Sollte dieses der Fall sein, so werde er ebenfalls die Feindseligkeiten einstellen. — Das Kommando von Donchwill hat die englische Garnison auf der Station von Wolveld angegriffen. Die Buren bemächtigten sich 50 Stück Viehs, aber die englische Garnison schlug sie schließlich zurück, ohne selbst Verluste zu erleiden. — Es verlautet gerüchtweise, daß der General Hart die Buren weithin von Plattdorp geschlagen und ihnen schwere Verluste beigebracht hat. — Wie gemeldet wird, rüsten sich die Einwohneren in den Districhen Bontpansberg und Pietersburg, um den Buren bei dem Vorrücken in diese Gebiete Widerstand zu leisten.

China.

Vom Chirawirttw. Die Russen haben durch General Rennenkampf die Stadt Girin eingenommen und die Forts besetzt. Die "Times" bestehen darauf, daß Peking zu völlig dem Erdboden gleich gemacht werden müsse, und klagt über den Widerstreit der englischen und russischen Interessen. Die "Times" melde aus Hongkong: „Eine Schießung am Etsch-Fluss wurde die amerikanische presbyterianische Kirche geplündert und die katholische Kirche eingerichtet. Die chinesischen Christen wurden vom Mob aus ihren Häusern gejagt. Die Beamten konnten den Aufruhr nicht unterdrücken, befreit von den Geistlichen.“

Ein Berliner Telegramm der "Morning Post" vom 20. 8. M. besagt: Weitere dreizehn Missionare, sämtlich Chinesen, wurden in Nordchinas massakriert und alle chinesischen Christen verfolgt und gefoltert. Lichau in China, der chinesische Sondergesandte beim Diplomatischen Corps der Königin Victoria, wurde auf feindliches Schiff in Kaschgarie, woher er 1898 verbannt war, hingerichtet, zugleich mit den anderen Gesandten, welche den Ausländern nothgestanden. — Die "Freie Zeitung" schreibt: Hauptmann v. Morau an vom preußischen Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm I. (2. Dtr.) Nr. 3, welcher nach China ging und dort bei dem ersten östasiatischen Zusatztruppe-Regiment stand, soll — Privatnachrichten zufolge — bei den Kämpfen gegen die Boxer gefallen sein.

Der Chine, welcher beschuldigt wird, den deutschen Gesandten Kreuzer v. Kiel zu ermordet zu haben, wurde von dem Kriegsgericht urtheilt. Da kein neues Beweismaterial beigebracht wurde, bestand der Gerichtshof, daß es nicht gerechtfertigt sei, einen endgültigen Spruch zu fällen. Dementsprechend wurde das Urteil vertagt, in der Hoffnung, weiteres Material bezüglich des tatsächlichen Auflasses des Verbrechers zu erhalten. Eine große Anzahl von Boxern soll sich verkleidet in Peking eingefunden haben. Alle Boxer, die in Peking angetroffen werden, sollen mit dem Tode bestraft werden.

Kein Haushalt General Frey liegt in einem Tagesbefehl an die französischen Truppen in Tientsin: „Ich zweifle nicht, daß ich niemals jene Handlungen unverdächtiger Rohheit, jene Blödheiten zu ahnden habe werde, die den guten Namen eines Heeres so schwer beinschädigen. In diesen Zeiten, wo wir an der Seite feindlicher Truppen kämpfen, werden herartige Handlungen außer gewöhnlichlich kommen.“

Nach einer Petersburger Meldung des "Lojal. Anz." wurden die russischen Gesandten im Auslande angewiesen, den englischen Behauptungen über Abschluß eines Friedensvertrages auf die Pfandrechte als tendenziösen Erfindungen entgegenzutreten. Aschleb bekräftigte nicht, eine Sonderpolitik zu treiben. Mit dieser Absicht sei werden von den Beauftragten des Baronen Kollegen folgende mit vollendetem staatsmännischer Höflichkeit reguliert, bis die Invasion der Mandarinen eine unabänderliche Thatat ist. Solche Absichtserklärung figura in den Büchern der höflichen Geschichtsschreiber als Meisterstück überlegter Diplomatie! Es ist alles Schwund!

Elbe und Nachbargebiete.

Sonneberg, den 29. September.

Werstarbeiter aller Branchen, gelernte und ungelernte, meiden Hamburg bis auf Weiteres streng! Noch sind Hunderte Euter Kollegen arbeitslos!

Reichszeitungen! War das ein Jubel unter der sozialdemokratischen Arbeiterschaft Deutschlands, als am 30. September 1890 jenes Gesetz seine schmarotbedeckte Laufbahn endete, welches 12 Jahre früher ein rücksichts-

und gewissenloser politischer Kraftkreis mit Hilfe einer prahlenden und daher ebenso gewissenlosen Volksvertretung, welche ihre gesetzgeberischen Beschlüsse schmäde misbrauchte, in die Welt gesetzt hatte! Nicht Jubel darüber, daß lästige Beschränkungen gefallen waren, daß offen betrieben werden konnte, was bisher gehemmt ausgeführt werden mußte. Das war mit der Zeit die pikante Würze der politischen Tagesskof geworden. Nein, Jubel darüber, daß ohne äußerliche Einwirkung einzig und allein durch die unwiderstehliche passive Macht einer gesunden und gerechten Idee ein übermächtiger, brutaler Gegner, der Alcott einer im Überfluss sich wälzenden, machtbefreiten Sippe zur Kapitulation gezwungen war. Es war der Jubel des Siegers, der, zwar blutend aus vielen, aber ungeschärlichen Wunden, jauchzend den Fuß auf Gegners Rücken setzt. In unserer rascheligen Zeit schwint das Andenken auch an trübe und schwere Tage, an Sturm und Drang gar rasch. Für uns hat die Reaktion im letzten Jahrzehnt überdies durch täglich frische "Liebesgaben" schandgesetzlichen Kalibers für schnelles Verwischen der alten Eindrücke gesorgt. Aber jene denkwürdigen Tage erlöschten doch so leicht nicht auf der Tasche, in welche der Griffel der Weltgeschichte sie eingegraben. Auch für uns Lübecker geziemt es sich, nachdem ein Dezennium verflossen, einmal zurückzuschauen. In unserer kleinen Republik haben wir trotz der freundlich-nachbarschen Einwirkungen nicht so sehr zu leiden gehabt unter dem Ungehörne. Heute wäre's vielleicht anders! Damals standen noch weite Kreise der bürgerlichen Gesellschaft Lübecks in heller und offiziell berechtigter Opposition zu dem Bismarck'schen Regime, damals durfte man noch nicht mit der Büste des Säkularmenschen im Schifferhouse paradiere. Deshalb beschränkte man sich offenbar darauf, in der Anwendung des Sozialistengesetzes der äußeren Form zu genügen. Hätte man die Leinestrammer gezogen, man hätte auch hier den entsprechenden Erfolg gehabt. So sieben und sieben — wie der Volksmund sagt. Opferwillige Genossen haben in jenen Zeiten auch in Lübeck auf das Gesetz "gepfiffen" und für die verbotene Lehre mit Hingabe und Erfolg agitiert. Der Wahlsieg im Februar 1890 war der Lohn für ihre gefährliche Arbeit. Die rothe Fahne flatterte zum ersten Male stolz von Lübecks Thürmen, denen sie von jetzt an dauernd zur Bürde gereichen wird. Schwere Kämpfe sind uns beschieden gewesen in den letzten Jahren, wir haben, wie einst, Soldaten für sie gefunden, die Siege zu ersehnen wußten, Siege, selbst wenn äußerlich einmal eine Niederlage eintrat. Das war die richtige Erfüllung des Testaments der Sozialistengeschöpfer. Und deshalb treten wir auch am morgigen Tage — nach zehn Jahren — freudig und stolz zusammen. In fröhlicher Stimmung werden wir der vergangenen großen Zeit gebeten und geloben wollen wir uns, daß wir jene Waffen in Ehren halten werden für alle Zukunft, mit denen wir damals den Tyrannen getroffen: Den selbstlosen Opfern und die eiserne Disziplin, das Aufgehen der Yersen in der Sache! Das hat unsere Partei groß gemacht, das wird sie zum Siege führen. Mögen es in diesen Tagen die Alten den Zug an recht eindringlich predigen, und möge auch an der Geschichte des Sozialistengesetzes, die sie ihnen verkünden, daß Beste sein die Begeisterung, welche sie erweckt.

Zum Landesvertrauensmann

für beide Mecklenburg

ist der Genosse

Martin Erdbeer

Nostock (Warnow-Holste)

wieder gewählt worden.

Der "Vorwärts" soll nach Ansicht der "Lüb. Anz." im Rückgrange begriffen sein. Ein frommer Wunsch, wie die Herren schon aus dem Jahresberichte des Parteivorstandes vor Wochen hätten ersehen können. Doch — das braucht man ja doch im Umtsblatt nicht zu wissen! Wo zu?

* Aus dem Theaterbureau. Als erste Vorstellung der diesjährigen Operaison bringt das Stadttheater Meierbeers "Die Hugenotten" zur Aufführung. Was auch seine Segner, zu denen Richard Wagner als bester gehört, über Meierbeer sagen mögen, seine Werke zeichnen sich immerhin, besonders durch Größe des Stiles und dramatisches Leben aus und haben trotz aller Anfechtungen den Spielplatz aller Opernhäuser zu beherrschend vermoht, bis Wagner der Kunst neue Bahnen wies. Leiter der Vorstellung ist Direktor Gottschald und Kapellmeister Balling. Das Chorpersonal wurde wesentlich verstärkt; auf dekorative und kostümliche Ausstattung besondere Sorgfalt verwendet.

pb. Am Hörterdamm werden in den nächsten Tagen Morgens auf dem freien Platz Feldsteine gesprengt werden.

Zu das Handelsregister ist am 28. September 1900 eingetragen: bei der Firma "Schulz u. Lahnstein": Die Prokura des Hans Christian Bockel ist erloschen.

* Im Circus Variete treten am morgigen Sonntag die Künstler des ersten Spielplanes zum letzten Male auf, worauf noch besonders hingewiesen sei. Näheres im Inseratenheft.

Stockelsdorf. Zur Beſſerung? Zwei hiesige Schülungen haben auf dem israelitischen Kirchhof zu Fackenburg das Grabmal der Witwe Horwitz beschädigt. Dafür sollen sie laut Urtheil des Schwartauer Schöffengerichts je 10 Tage Gefängnis verblieben. In der Strafsache gegen einen dritten Knaben wegen des gleichen Vergehens erklärte sich das Gericht für unzuständig und verwies den Angeklagten vor das Lübecker Landgericht.

* **Gutin.** Der Amtsarzt Wreemann ist nach Feuer versezt worden, an seine Stelle tritt Accessist Lewe, bisher in Böninghausen. — **Vom Budenschluß.** Als Tage, in denen in der Stadt Gutin die Verkaufsstellen für den gewöhnlichen Verkehr bis 10 Uhr Abends geöffnet sein dürfen, sind festgesetzt: 1) die Sonnabende in den Monaten April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, Dezember; 2) der 19., 20., 21., 22., 23. Dezember. Die hiesigen Geschäftleute haben sich der Einsicht leider verschlossen, daß sie sich besser stehen würden, wenn sie die Bude um 8 Uhr Abends nicht dicht machen.

Segeberg. Die Vorbewegung der Tischler hat nunmehr, nachdem die Forderungen seitens der Meister abgelehnt wurden, zu einer Arbeitsniederlegung geführt. Auf das Anerbieten der Meister, statt der elfstündigen Arbeitszeit eine 10½ stündige einzuführen, sind die Gehüßen nicht eingegangen.

Hamburg. Eine gewaltige Feuersbrunst, wie sie in Hamburg seit langer Zeit nicht dagewesen, kam gestern Vormittag um 11½ Uhr im Holzalager von Bflugt in der Hafenstraße in St. Pauli zum Ausbruch und griff mit rascher Schnelligkeit um sich. Alsbald erschienen auf die Meldung Großfeuer die Feuerwehrzüge 1, 2, 3, 4, 5, 6 und 9, eine große Extrareserve-Gasssprühe und vier Löschdampfer, welche mit vereinten Kräften das mächtige Feuer angrißen. Es wurde aus 16 Rohren Wasser gegeben, später aus einer noch größeren Anzahl; doch konnte nicht verhindert werden, daß der vierstöckige Speicher der Firma

Tietgens u. Robertson, der mit großen Vorräthen Schmalz, Speck, Del und Thran angefüllt war, und auch noch ein nebenan liegender zweiter Speicher derselben Firma von den Flammen ergriffen wurde. Eine gewaltige Feuersäule loderte zum Himmel empor, dichter, sinkender Qualm und Rauch füllte die Brandstätte und verbreitete sich mit dem Südwestwind über die ganze Stadt, so daß man ihn auch in den Hamburger "Echo"-Redaktionsräumen wahrnehmen konnte. Der Südweststurm sauste von der Elbseite her den Brand immer heftiger an, so daß die Löscharbeit der Feuerwehr fast aussichtslos erschien. Ungeheure Menschenmassen strömten der Brandstätte zu. Bald standen auch die Gebäude der Grundstücke Hafenstraße 71, 69, 67, 65, 63 und das Mittelhaus 62 in lichten Flammen, um bis auf das Mauerwerk auszuhrennen. Von den Häusern Hafenstraße 55—59 wurde der Dachstuhl durch das Feuer ergriffen, die Häuser selbst konnten gehalten werden. Die kleinen Häuser bei der Erholung neben der "Elbhalle" und das Dach der letzteren haben durch Flugfeuer gesunken. Die Telephondrähte in der Nähe der Brandstätte sind von der Hitze geschmolzen, die elektrische Leitung der Straßenbahn in der Hafenstraße ist zerstört, so daß der Straßenbahnbetrieb dadurch eingestellt werden mußte. Die Feuerwehr hatte schwere Arbeit, da der sinkende Qualm und dichte Rauch sehr hinderlich war. Viele Mühe bereitete auch die Herbeischaffung der benötigten großen Wassermassen. Selbst der Notphosten am Zirkusweg wurde benutzt. Die Bewohner der kleinen Häuser bei der Erholung räumten, da das Feuer immer größere Dimensionen annahm, ihre Wohnungen, die durch das Flugfeuer fortgesetzt gefährdet waren. Von den Häusern Hafenstraße 71 und 69 stürzten die Giebel ein, wobei brennende Holztheile bis auf die Straße bei der Erholung geschleudert wurden. Mehrere Personen sind bei dem Feuer leicht verletzt worden. Das einjährige Töchterchen des Herrn Karl Krause, Hafenstraße 63, wurde mit brennenden Kleidern aus dem Hause getragen, kam aber ohne Verletzung davon. Die auf den Leitern siehenden Röhrläufer waren großen Strapazen ausgesetzt, da sie einerseits den entzündeten Qualm einathmen mußten und

außerdem völlig durchnäht wurden, weil ihnen der Strom das aus den Rohren strömende Wasser zum Theil in's Gesicht und gegen den Körper wehte.

Niel. Ein schweres Unglück ereignete sich in der Nacht auf Freitag im Kriegshafen. Der Matrose Grupka vom Tender "Hay", die Oberheizer Eichel und Dreher (ein Lübecker), und die Matrosen Forsthof und Heinoldt unternahmen, zum Theil in Reservistenstimmung befindlich, gegen 11 Uhr in einem unerlaubter Weise benutzten Boote eine Segelpartie. Durch unvorsichtiges Verhalten der Insassen kenterte das Boot und alle fünf sanken unter. Nur Heinoldt gelang es, sich zu retten, die andern vier sind ertrunken.

Rostock. Die Gründung eines Vereins zur Errichtung einer Mecklenburgischen Volks-Heilstätte für Lungenerkrankte ist in einer auf Mittwoch Nachmittag in den Fürstensaal des Rathauses einberufenen öffentlichen Versammlung vollzogen worden. In den Vorstand wurde auch der Genosse Erdbeer als Vorsitzender der hiesigen Ortskrankenkasse gewählt.

Quittung.

Für den Pressfonds gingen ein:

Bon h.

Friedr. Meyer u. Co. 1 M.

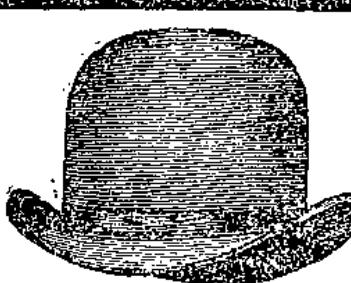
Sternschanz-Biehmarkt

Hamburg, 28. Septem

Der Schweinehandel verlief gut.
Augeführt wurden 1404 Stück, davon vom Norden 964, vom Süden 440 Stück. Preise: Sengelhunde —, Berndtshunde 58—54 M., leichte 53½ M., Sonne 48—51 M. und Kälber 50—52 M. pr. 100 Pf.

Achtung, Karteigenossen!

Alle etwaigen Beschwerden über die principielle und taktische Haltung des "Lüb. Volksb." usw. sind zu richten an den Vorsitzenden der Pressekommision, Genossen Asmus Beck, Ziegelstraße 37 a.



Mk. 3,15 Hut-Bazar.

Einziger dieser Art am Platze.

Hoheleg. neueste Modelle in jed. Farce u. Farbe
nur Mark 3,50.

Mützen in größter Auswahl Bill. Preise.

Mf. 3,15 Hut-Bazar.

Laden rechts.

Hüxstraße 43. Laden rechts.

Gestern starb nach langen Leiden unser kleiner lieber Bruno

im Alter von 6 Monaten. Liebesbetraut von seinen Eltern und Geschwistern.

J. Kalkhorst u. Frau.

Zimmer zu vermieten.

Näh. Reiserstraße 88 a part.

Gesucht zum 1. November: Tägliches Tagesmädchen.

Worlstraße 76, II.

Gesucht 6000 Mark, 4 Pf., 1. Geld, zum 1. April 1901, in ein vorstädtisches Grundstück, Brandklassenwert 14 000 Pf. Mietche-Einnahme 960 M. Off. unter S. F. an die Exp. d. Bl. Ein Haus zu verkaufen, 9800 M., 4 Wohn. Mietertrag 620 M., versichert Vorstadt. Brandloste 9540 M. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

40 Stock. Ferkel

(6 Wochen alt, 8 bis 9 M. p. Std.) hat abzugeben
Hämberge.

O. Niehus.

Ein freundliches Logis

für einen jungen Mann

Moislinger Allee 126 a.

Gesort Logis für mehrere junge Leute.

Lindenplatz 14.

Ein freundliches Logis

für einen jungen Mann, Woche 2 M.

Moislinger Allee 120, bei der Mühle.

Zu vermieten

eine große leere heizbare Etage

mit Feuerungsgeleß. Zu erste. i. d. Exp. d. Bl.

Gesucht zum 1. Jan. 1901 für ein alt.

kinderloses Ehepaar eine kleine

Wohnung in der Stadt. Offert unter

A. R. an die Exp. d. Bl.

Ein Logis zu vermieten

Brüderstraße 9, 2. Etg.

Zu vermieten ein frdl. Logis

an einem jungen Mann.

Meierstr. 10.

Zum 1. Oct. ein Schuppen zu verm.

2. Wallstr. 27.

Laden und Wohnung

zum 1. Januar zum vermieten.

Näheres Klappenschr. 65, 1. Etg.

Eine gefügte Plättnerin sucht Beschäftigung in

und außer dem Hanse.

Hundestrasse 80, Hinterhaus.

Harzer Kanarienhähne

von 6 M. an zu verkaufen.

H. Kalk. Warendorffstraße 5, 1. Et.

Zu verkaufen eine gute milch-

gebende Ziege.

Königstraße 126

Meine Fabrikate sind bekannt als
gut und billigst.

Nur eigenes Fabrikat.

H. Stoppelman, Schirmfabrik mit Dampfbetrieb.

43 Hürstraße 43.



F. Meyer's Schuhwaren-Verkaufshaus

118 Hürstraße 118

empfiehlt für den Winter festes, genageltes

Herren-, Damen- und Kinder-Fußzeug

zu bekannt billigen Preisen.

Werkstatt für gute Maass- und Reparatur-Arbeit.

Ein 1 thüriger Kleiderschrank

zu verkaufen. A. kaufen gesucht.

Offerten unter E. S. an die Exp. dieses Blatt.

Ein neues gradlehn. Sofa m. Rücken-

auflage preiswürdig zu verkaufen.

Hundestrasse 78, Hinterh.

Trauerhalber zu verkaufen.

Ein neuer rother Abendmantel.

Emmendorfstraße 16 a.

2 Satz Ferfel

zu verkaufen. J. Kläver

Schwartauer Allee 133.

Ein gut erhaltenes Winterüberzieher

und ein vollständiges Bett billig abzu-

geben. Regidienstraße 24, 1. Etage.

Zu verk. ein Kindersitzwagen

mit Verdeck für 6 M.

Wöttcherstraße 8, 2. Etg.

1 Sophia billig zu verkaufen.

Fischergrube 56, II.

Kartoffeln

fr. französische und Magnum bonum

pr. Sac und Tas. sehr billig

empfiehlt

W. Meyer, Mittelstraße 19 b.

Hans Wulf

Friseur-Geschäft

14 Balanerhofer 14.

Der Kassirer der Löpfer-Straßenfassade

wohnt von jetzt an

Wickestraße Nr. 37, I. Etage.

Friseur-, Friseur- und Haarschneide-Salon

Ed. Radtke

Engelsgrabe 55, Ecke Schwönekenquerstr.

Empfiehle mich bei Theater-Aufführungen als

Friseur. Verleihe von Perrücken und Bärten.

Wo bleibt

Kaufmann's

Antwort??

(Retromax No. 19. Oktober)

Das Lagerhaus u. Speditions-Gefäß

Fischergrube 52

empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden

aller Gegenstände vromut u. bildig.

Friedr. Paetzau, Wurfsfabrik Mühlen-

straße 27

Ba. dicke Rippen

Jede Sonnabend 5 Uhr:

Warme Knackwurst, frischen Spießbraten.

Der Schluss!

des Ausverkaufs wegen Umbau findet

Umwiderrufiglich

da f. d. neuen Waaren Platz geschafft w. muss

Sonntag, den 30. I. R. statt.

Die noch vorhand. fertigen Herren- u.

Knaben-Garderoben wird zu nochmals

herabgesetzten Preisen

einzel, als auch in größeren Parthen gegen

Neu
aufgenommen.

Paul Brinn & Co.

Neu
aufgenommen.

■ Neu eröffnetes Geschäftshaus Breitestraße 51. ■

Abtheilung Herren- und Knaben-Garderobe.

Herren-Buckskin-Jacket-Anzüge
13.00, 17.00, 19.50, 21.00 Mf.
 Herren-Cheviot-Jacket-Anzüge
13.50, 17.50, 20.50, 27.00, 30.00 Mf.
 Herren-Kammgarn-Jacket-Anzüge
14.50, 20.50, 22.00, 28.00, 33.00, 39.00 Mf.
 Herren-Gehrock-Anzüge
29.00, 34.00, 41.00 Mf.
 Herren-Loden- und Jagd-Juppen
5.25, 6.75, 8.50, 9.75, 11.00, 13.00 Mf.

Herren-Double- u. Geklmo-Paletots
10.50, 12.50, 18.00, 23.00, 28.00, bis 46.00 Mf.
 Herren-Krimmer- und Cheviot-Paletots
17.50, 22.00, 28.00, 34.00 Mf.
 Jünglings-Jacket-Anzüge
12.00, 15.00, 17.50, 19.00 Mf.
 Knaben-Buckskin- und Cheviot-Anzüge
2.00, 2.50, 3.25, 4.00, 4.80 Mf.
 Knaben-Mäntel und -Paletots
3.00, 3.60, 4.20, 4.80, 5.00, bis 12.00 Mf.

Arbeiter-Garderobe.

Blane Pilot-Hosen von Mk. 1.95 bis 4.75
 Engl. Leder-Hosen von Mk. 2.40 bis 7.50
 Zwirn-Hosen . . von Mk. 1.20 bis 2.50
 Buckskin-Hosen, 2.55, 2.70, 3.10, 3.50, 9.00
 Blane Leberziehhosen, Stif Mf. 0.98, 1.25, 1.40, 1.85

Blane leinene Jacken, Stück Mf. 1.25, 1.45, 2.10, 2.90,
 3.45, 4.30.
 Blane leinene Blousen, Stück Mk. 1.55, 1.70
 Zwirn-Westen, Stück Mk. 1.50.
 Gestrickte braune Herren-Westen von Mk. 1.90 bis 9.00
 Mäler-Kittel, Stück Mk. 3.00.

Gestreifte Barchend-Henden, Segatta-Henden, Schlächter-Kittel, Sweaters zu äußerst billigen Preisen.

Schwarze und farbige Herren-Hüte

Stück Mf. 1.95, 2.50, 2.95, 4.25, 5.50, 6.50, 7.50.

Herren- und Knaben-Mützen

Stück 25, 38, 42, 48, 68, 70, 105, 110 Pfg.

Herren- und Damen-Gummischuhe

alle Größen in billiger Preislage vorrätig.

Neu
aufgenommen.

Neu
aufgenommen.



Lampen

Küchenlampen	von 45	Pfg. an
Stehlampen	1.80	Mf. an
Hängelampen	4.50	"
Kronen	19.	"
Plastmige Petroleumlaternen	2.50	"
Cylinder, Dörste und Erbsäckchen	in 25 Sorten.	"

Ia. Bremer unter Garantie.

Kohlenkasten

je nach Art und Qualität von 1.60 Mf. an.
 hoch mit Valeria 2.40
 Dienstherme, Eisenbeschläge u. Feuergeräthe
 in großer Auswahl.

Neu aufgenommen:

Glas-, Porzellan- und Steingutwaren.
 Preise billig!
 Bitte ansehen!

Aug. Maass Nachf.

Joh.: Peter. Rosenberg.
 Spezial-Geschäft für Haus- und Küchen-Geräthe.
 Mühlenstraße 10.

Gummil. Artikel zum Fleimwagen

wie auch

schnell trocknendes

Vulkanfussbodenglanzöl

empfehl.

Otto Fehlauer,
 Drogen und Farben.
 Packenburger Allee 32.

Neue Salzgurken

aus 5, 8 und 10 Pfg., empfehl.
 J. C. Müller, Gronsforder Allee.

Zentral-Verband der Zimmerer Deutschlands (Zahlstelle Lübeck.)

Einladung zum
Stiftungs-Fest und Fahnenweihe
 verbunden mit Festrede, Concert, Gesang und Ball
 am Sonntag den 14. October 1900
 im neu erbauten Saale des Vereinshauses, Johannisstr. 50/52.

Anfang 5 Uhr. Eintritt 60 Pfg., Damen frei. Ende 2 Uhr.

Das Comitee.

R. Jenner, Restaurant, Roeckstr. 45.

Hente und folgende Tage:

Eisbein und Sauerkraut, ft. Biere.

Neu renovirtes Lokal und Kegelbahn.

Ergebnis R. Jenner.

Wem sein Frühstück länder und gut gemacht
 haben will, bringt es nach

G. Raabe, Eßhau., Drögerstr. 5.

■ Sämtliche

Weine und Spirituosen
 zu billigen Preisen empfohlen

J. Höppner, Böttcherstraße Nr. 66.

■ Margarine (Triumph), Ed. 60 u. 70 Pf.
 Süßere Süße, Glas-, Porzellan- sowie
 sämtliche Konfekt-Waren.

Wilh. Willhöft,

Werderstraße Nr. 2.

Hente Abend:

Warmer Kunkwurst.
 J. Wichmann,

Reiterstraße 17.

Zum Erntebier
 am Sonntag, den 30. September,
 Anfang 4 Uhr, Ende 2 Uhr,
 jeder Trankdose ein

H. Meyer, Gastwirth,
 Krempelsdorf.

Hypothek-Urkunden

leichtere u. billigste Handhabung für Handlungen
 vor d. Grundbuchamt, fertigt aus Heinr. Soroe,
 Johannisstr. 56. — Fernsprecher 812.

Circus Variété.

Sonntag:

2 Abschieds-Vorstellungen

Letzes Auftritten aller Künstler.

Um 4 Uhr 1/2 Biere. Unter die Hälfte.

Zu beiden Vorstellungen:

Auftr. sämtl. Specialitäten

Abends 7 1/2 Uhr:

■ Zum letzten Mal

das grandiose September-Programm.

Montag den 1. Oktober:

Gala-Première

des vollständig neuen 2. Spielplans.

25 Künstler aller Erdtheile

Ein Wunder-Programm.

Möbel-Fabrik Hintze & Stech, Sübed.

Empfehlen:

Bolstermöbel, fournierte u. lackierte Möbel
 Spiegel, Stühle, Matratzen etc.

Directer Verkauf an Privatleute in der Fabrik

Moislinger Allee 60.

Möbel u. Polsterwaren

Kauf man gut und billig in

Folckers Möbel-Magazin

25 Marienstraße 25.

Stadt-Theater.

Direktion: Franz Gottscheid.

Sonntag, den 30. September 1900:

I. Abonnement-Vorstellung.

1. Vorstellung im Sonnabend-Abonnement.

Größlung der Spielzeit 1900/1901

bei festlich erleuchtetem Hause.

Zur Weihe des Hauses

Bestouvertüre von L. v. Beethoven.

Dirigent: Kapellmeister Balling.

Die Räuber.

Tragödie in 5 Akten von Schiller,
 in der Original-Ausgabe des Dichters und der
 Bühneinrichtung des Herzogs v. Meiningen,
 unter Mitwirkung von 100 Mann Statisterie.

Eröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Mittelpreise (Schauspielpreise).

Die Kasse für den Vorverkauf ist von Freitag,

den 28. djs. an, von 11—2 Uhr eröffnet.

Über die Plätze im 1. Rang Balkon ist
 anderweitig verfügt und sind diese Plätze nicht
 verfügbare für die Eröffnungsvorstellung.

Montag, den 1. Oktober:

2. Abonnement-Vorstellung.

1. Vorstellung im Montags-Abonnement.

Die Hugenotten.

Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer.

Dienstag den 2. Oktober:

3. Vorstellung im Abonn. 1. Dienstags-Abonn.

Freie Kunst.

Schrank von G. Leffels.

In Vorbereitung: Die kleinen Nischen.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 228.

Samstag, den 30. September 1900.

7. Jahrgang.

Internationaler Sozialistenkongress.

Eigener Bericht des „Lübecker Volksbotes“.

b. Paris, bez. 26. September 1900.
Nachmittagssitzung.
(Schluß.)

Faure: Meine Worte geben nur meine persönliche Auffassung und die der von mir vertretenen Gruppen wieder. Neben die Wahlbündnisse will ich mich nicht breit ausstrecken. Alle sozialistischen Parteien haben bereits Wahlbündnisse abgeschlossen, entweder zur Vertheidigung der politischen Freiheiten, der Sicherung des Wahlrechts, oder zur Erzwingung von Sozialreformen. Nichts Anderses thaten die Franzosen in der Dreyfusaffäre, als sie gegen die Kriegs-, den Liberalismus, den Militarismus die Liberalen unterstützen. Genaus dasselbe thaten die Deutschen bei der lex Heinze; mit Künstlern und Gelehrten zusammen vertheidigten sie Kunst und Wissenschaft, und erreichten damit, daß das Vaterland Goethes nicht zu einem Vaterland Eheleb geworden ist. (Sturm. Beifall.) In Italien verbündeten sich andere Genossen mit den Republikanern, in Belgien mit den Liberalen, und hier sogar, als es sich nicht einmal um das allgemeine Wahlrecht handelte, sondern darum, daß Pluralwahlrecht nicht verschlechtert zu lassen. Eine Erklärung für die im sozialistischen Lager über die Gültigkeit von Wahlbündnissen herrschende Bewirrung liegt vielleicht darin, daß man vielleicht nicht den Mut hat, sich zu gestehen, daß die Verhältnisse sich geändert haben, und ein Spiel mit Worten treibt während die Sache bereits feststeht. Ich schäme mich der neuen Taktik nicht — Vaterland hat hente sich die Vaterland-Frage für eine rein französische erklärt. Gewiß! Hente ist sie, und das ist bedauerlich, war in Frankreich möglich. Es ist die höhere Entwicklung der Demokratie, die sie bei aus möglich machte. Allmählig wird sie in allen konstitutionellen Ländern sich ausdrängen. Nun sagt man: Vaterland durfte das Portefeuille nicht annehmen, weil er es aus den Händen des Präsidenten und nicht der Wähler erhalten habe. Aber wirken wir denn nicht auch bei der Präsidentenwahl durch unsere Deputierten, die unsere Wähler gesucht haben, mit? (Ein Gaesdik rast: Das ist eine Prophétion! Lärm.) Ich stelle vor den fremden Delegirten fest, daß die einfache Konstatierung einer Thattheit schon eine Prophétion sei soll. (Erneuter Lärm. Glöckel des Präsidenten.)

Baudet: Die Würde des internationalen Kongresses verlangt, daß wir diesen glänzenden Redner, der eine Zierde des europäischen Sozialismus ist, ruhig aushören. (Sturm. Beifall.)

Faure: Diese Ministerfrage wird überall anstehen, wo starke organisierte sozialistische Parteien vorhanden sind, in der Schweiz, in Belgien, in England und hier sofort in dem Augenblick, wo die alte liberale Partei in der Rousseaue ihres Abfalls zum Imperialismus zusammenbrechen und eine neue, entschieden demokratische, liberale entstehen wird. In Belgien wäre sie schon zur Entscheidung gekommen, wenn es gelungen wäre, die Klerikale Mehrheit bei den letzten Wahlen zu brechen. Aber weder in Italien noch in Belgien wird es eine Frage Ferri oder Frage Vandervelde geben, weil dort festgezogene sozialistische Parteien vorhanden sind, die es verhindern, daß solche Fragen zu rein persönlichen Fragen werden. Ich stimme der Resolution Faustos auch deshalb zu, weil sie die Ministerfrage zu einer Frage der Taktik erklärt, die je nach den Verhältnissen eines Landes beantwortet werden muß. Nur allzu lange haben wir taftische Fragen als grundlegende aufgestellt und gelangten daher zu so widersprüchsvollen Beschlüssen, wie sie beispielsweise die deutschen Sozialisten in der Frage der Landtagswahlen lange gefestigt haben.

Ich stimme endlich aber auch für die Resolution, weil künftig die sozialistischen, organisierte Partei über den Eintritt in ein Ministerium eines Sozialisten in ein Ministerium doch entscheiden soll, er also unter die Kontrolle und das Urteil der Partei gestellt wird. Damit ist Bürgschaft gegen Thron, Mogelei und Kompromissfreiheit des Einzelnen gegeben. Ich betrachte den Eintritt eines Sozialisten in ein bürgerliches Ministerium als den Beginn der politischen Expropriation der Bourgeoisie. Wir brauchen nicht zu befürchten, daß die Bourgeoisie allzu oft gezeigt sei, einen Sozialisten in's Ministerium zu berufen, um so weniger, wenn hinter diesem die Partei steht, er also nur der Mandatär der Partei sei. Nur im äußersten Notfalle, im Moment der höchsten Gefahr werde sie zu diesem Mittel greifen. Und auch die Sozialisten werden darum in ein Sozialministerium eintreten, wenn ihre Abstention einen Abgrunds schaffen würde, in den das ganze politische Leben, alle Erungenheiten der Kultur sinken müßte. (Sturm, laugenhaltender Beifall. Die deutschen, österreichischen,

holländischen und englischen Delegirten bereiten dem Redner eine Ovation.)

Sembat: Paris stellt die Behauptung Ferris richtig, daß sein sozialistischer Delegirter gegen die Charte der gesetzlichen und protestantischen Gewerkschaften ausdrücklich protestiert habe. Er selbst habe bei dieser Sitzung nicht gegen die sozialistischen Gewerkschaften protestiert und zwar im Auftrage der gesammelten Fraktion. Die Fraktion sei immer einig in ihrem Proteste gegen Chauvinismus und Militarismus gewesen. Zu dieser Bestätigung hätten die Franzosen wie die Deutschen: Dem Militarismus keinen Mann anzweidigen! Hoffentlich fasse der Kongress einen klaren, anständigen Beschuß in der Millerandfrage. Den würden die Franzosen auch respektieren. Es handele sich um eine internationale Prinzipielle Frage, die auch für andere Länder aktuell werden kann.

Der nächste Redner, Joachim Altmann, wird von den Delegirten mit den Waffen: Hoch Liebsteckl empfangen, weil er auf dem Kongress seiner Partei die Haltung Liebstecks in der Dreyfusfrage getadelt hatte. Der Präsident hat Mühe, ihm das Wort zu verschaffen.

Der Redner beharrt seine internationalistische Gesinnung und geht auf die Vorgeschichte des Falles Millerand ein. Millerand wurde auf einem Kampfplatz gestellt, zw. mit in dem Ministerium Waldeck-Rousseau die Republik zu verteidigen. Das Proletariat ist durchaus mit diesem Schritte einverstanden gewesen. Wir könnten nicht anders handeln. (Große Narzisse, die fast die Überzeugung dieserrede verhindert.)

Der nächste Redner soll Gaesdik sein. Da es aber inzwischen 8 Uhr geworden ist, wird die Sitzung geschlossen und die Fortsetzung der Debatte auf morgen vertagt.

Jahresversammlung des Zentralverbandes von Ortskrankenkassen im Deutschen Reich.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbotes“.)

g. Nürnberg, den 25. September 1900.

Letzter Verhandlungstag.

Vor Eintritt in die Tagessitzung giebt Dr. Friedeberg Berlin zur Erwähnung anheim, ob die gestern hier beschlossene Petition nicht vor ihrer Absendung an die Regierung bei den einzelnen Krankenkassen zur Unterschrift zirkulieren solle.

Es wird gebeten, dieser Antrag Folge zu geben, und der Präsident soll erklingen, nachdem sich ihm die Missionen von Versicherern angeschlossen haben.

Der Vorsitzende, Apotheker Steinmetz Leipzig, stellt auf Grund von irrthümlichen Berichten, die in bürgerlichen Blättern erschienen sind, fest, daß er den Krankenkassen in ihrer Stellung zu den Apothekern empfohlen habe, von einem allgemeinen Vorgehen gegen die Apotheker abzusehen. Jede Kasse solle ähnlich wie es den Ärzten gegenüber geschieht, mit den einzelnen Apothekern zu verhandeln und Verträge abgeschließen suchen.

Der Kongress tritt in die Tagessitzung und damit in die Verhandlung der zum Krankenfasservertrag gestellten Bänder einzugsanträge ein.

Mit knapper Majorität wird nach kurzer Diskussion ein Antrag der Freien Vereinigung der Krankenkassen mit freier Wahl zu Berlin eingezogen, dem § 5a Absatz 2 folgende Fassung zu geben:

„Werden versicherungspflichtige Personen von einer öffentlichen oder privaten Betriebsverwaltung mit Arbeiten beschäftigt, welche an mehrläufigen, in verschiedenen Gemeindebezirken belegenen Orten ausgeführt werden, so gilt als Beschäftigungsart diejenige Gemeinde, in welcher der Hauptzusatz bezw. die Leitung des Betriebes sich befindet. Ebenso gilt als Beschäftigungsart der Sitz des Gewerbetriebes, wenn ein Betriebsunternehmer einen unselbstständigen Zweigbetrieb an einem anderen Orte dauernd errichtet, sofern die Entfernung beider Orte 20 Kilometer nicht übersteigt.“

Der Antrag der Ortskrankenkasse für das Nachdrucksgewerbe, Berlin, der Mitglieder das Recht eingeräumt, auf die freie Lieferung von Medizin und Heilmitteln zu verzichten und dafür eine 50prozentige Erhöhung des Krankengeldes zu beanspruchen, wird mit großer Mehrheit abgelehnt, nachdem Dr. Friedeberg darauf hingewiesen hatte, daß der Antrag allerfalls für die gut gestellten Buchdrucker passen möge, für die Allgemeinheit der Versicherten aber völlig unzweckmäßig sei.

Angenommen wird ein Antrag der Centralcommission der Krankenkassen Berlins: § 5a Absatz 2 und § 26a Absatz 2 des

„Sag's mir noch einmal — oder lebig kommst mir über die Schwelle — sag's mir wieder!“

Der Mann weicht zurück und hält Akten und Stock schützend vor sich — „Gewalt gegen mi?“ brüllt er, „Ge-walt? — wart auch nur.“

Schritt um Schritt, sich den Rücken deckend, sucht er hinaus zu kommen, da fährt Mücke aus dem Winkel und klaffend zwischen seine Füße. Das bringt den Mann vollends in Wuth.

„Du auch, Du Kötter, Du verwünschter —“ und dabei erinnert er sich seiner Pflicht, den Hund zur Beobachtung einzuliefern. Er zieht eine Schnur mit einer Schlinge aus der Tasche und will versuchen, sie dem Thiere umzuhängen. Aber nur einmal fährt dieselbe vergeblich durch die Luft, dann packt Hans zu und indem er rast: „Dem Hund da geschieht nix, mein Mücke thu i allein beobachten und das ist gelüfteter, als der Schultheiß und Ihr Alle“ — wirft er den Weigert zurück, so daß er ins Straucheln kommt und sich draufsetzt mit knapper Mühe am Thürpfosten hält.

„Das ist Gewalt, Gewalt und i bin im Amt“, schreit der und schaut sich um, „aber wer hat's gesehn und wer will ein' Zeugen abgeben, daß mir das geschehen ist?“

„S!“ sagt eine feste Männerstimme und die gehört dem Jörg zum, der gerade vorüber geht.

„Nun iß's gut!“ ruft Weigert, „mehr verlang i nit. Und das hat sich einmal glücklich treffen müssen.“

Dem Teufel macht zeugen, Jörg Kun!“ schreit Hans übermäßigt und schlägt die Haustür zu. Marzel setzt sich auf einen Stuhl und streichelt das Mücke. „Ein gut's End thut das nit nehmen“, sagt sie kummervoll und seufzt dabei, Hans beginnt eine lustige Melodie zu pfeifen und antwortet: „Das hat einmal wohl gehan! Ordentlich leicht ist mir's ums Herz! Ich glaub, wenn i mi recht reg und rühr, wird's ein End mit dem Schmerz da innen. Und drum will i auch noch heut Nacht in den Bettberg — i fühls, heut hab i Glück!“

Krankenversicherungsgesetzes sind die Worte „sowie daß Versicherten, welche sich eine Krankheit vorjährlich oder durch schuldhaften Beihilfegang bei Schlägereien und Raubhandeln, durch Unzäglichkeit oder gefährliche Misswüchsen gezeugt haben, für diese Klaustafel“ zu streichen.

Von Dr. Leibholz Berlin wird der folgende Antrag vorgebracht: § 7 des Krankenversicherungsgesetzes ist dahin zu ändern, daß freie Kur und Verpflegung im Krankenhaus, ebenfalls in einer Heil- oder Erholungsstätte, gewährt werden muß (bisher ist im Geist keine Verpflichtung ausgesprochen), wo das die Umstände empfehlen.

Der Antrag wird auch von Dr. Emmerich Nürnberg unterstützt, der die Errichtung von Arbeitshäusern in den beitragenden Bädern, die mit geringer Staatsunterstützung von den Krankenkassen ermöglicht werden können, empfiehlt.

Direktor Ullmann Leipzig bittet, den Antrag als zu weitgehend abzulehnen. Er bitte aber, das Thema, die Fürsorge für Genehmige, auf der nächsten Versammlung zu behandeln.

Dr. Friedeberg stellt den Antrag, den verhandelten Antrag so abzuändern, daß für den Fall Arzt und Kassenvorstand sich über die Notwendigkeit freier Kur in einem Krankenhaus oder einer Heilstätte nicht einigen können, ein Übergutachten eingeholt werden soll. Ob Gnaden dieses Amendements Friedeberg zieht die Berliner Centralcommission ihren Antrag zurück.

Der Antrag Friedeberg findet aber nicht die Mehrheit, ist also abgelehnt.

Angenommen wird debattlos ein Antrag der Freien Vereinigung Berlin, dem § 21 Absatz 1 folgenden Zusatz zu geben: „Wird die Dauer der Krankenunterstützung auf einen längeren Zeitraum als 18 Wochen festgelegt, so findet dieselbe auch auf solche Mitglieder Anwendung, welche bereits vor Inkrafttreten der Erhöhung der Unterstützungsduer erkannt waren.“

Angenommen wird ein Antrag der Vereinigten Ortskrankenkasse in Cottbus, dem § 26a Absatz 2 Biffer 2 a folgenden Zusatz zu geben: „Die von den Kassenvorständen festgesetzten Ordnungssätze sind vorläufig vollstrechbar, unbeschadet der im § 76 e des Krankenversicherungsgesetzes zugelassenen Beschwerde an die Aufsichtsbehörde.“

Beschlossen wird ferner, ein einheitliches Formular: „Übersicht über die bei den einzelnen Gewerben vorliegenden Erfahrungen“, zu schaffen.

Hofbuchdruckermeister Götschke, Vorsitzender des Verbandes der Ortskrankenkassen Thüringen in Weimar, beitragt folgenden Antrag: „Es möge bei Benennung der Kassenrechte neben den ärztlichen Gutachten über den physiologischen Zustand bezw. die eventuellen Folgen des Unfalls der betreffenden Kassen zur Feststellung der prozentualen Erwerbsunfähigkeit das Urteil von Männern aus dem Berufe des betreffenden durch Unfall Erkrankten als maßgebend angesehen werden.“

Der Antrag wird, ohne Widerspruch zu finden, einstimmig angenommen.

Von der Ortskrankenkasse für den Gewerbedienst der Kaufleute, Handelsleute und Apotheker in Berlin wird beantragt:

„Die Versammlung möge beschließen, diejenigen Ortskrankenkassen des Centralverbandes, welche Handlungsbefreiungen in größerer Zahl angehören, sind aufzufordern, Erhebungen darüber anzustellen, welche Einwirkung die mangelnde Sitzgelegenheit auf den Gesundheitszustand ihrer weiblichen Kassenmitglieder ausübt.“

Nachdem Cohn Berlin mitgetheilt hat, daß die Berliner Centralcommission bereits solche Erhebungen veranstaltet hat (es liegt dort ein Material von 14 000 Erhebungen vor), die ergeben haben, daß die mangelnde Sitzgelegenheit die Ursache vieler Krankheiten ist, wird der Antrag angenommen.

Als Ort für die nächste Jahresversammlung des Centralverbandes wird Stuttgart bestimmt. Sowie die Krankenkassen novelle das Bild der Welt erblicken, soll ein außerordentlicher allgemeiner Krankenkassenntag vom Centralverband einberufen werden. Als Ort der Tagung dafür wird Leipzig in Aussicht genommen.

Abgelehnt wird ein Antrag Darmstadt, den Krankenkassen ein Kontrollrecht der Gewerbedienste jeder Art, sowie über die Schäfteleien der Gejellen, Lehrlinge, Dienstboten ic. einzuräumen.

Eine längere Aussprache findet über einen Antrag Darmstadt statt, daß im neuen Krankenkassengesetz, unter voller Aufrechterhaltung des Selbstbestimmungsrechtes des Vorstandes, Bestimmungen über die Regelung der Sterbtag der Kassenbeamten, sowie über die Sicherung der Zukunft derselben und deren Hinterbliebenen angenommen werden, und daß Schritte getan werden, daß bei einer Neugestaltung der Krankenkassenverwaltungen die im Dienste der

„Thu's mit,“ ruft Marzel, bleib heut daheim —“

„Erit mit — i sag Dir's ja, daß i mi regen muß und wenn's von Außen kommt, brauch i nit auf das zu hören, was die damme Stimme in mir spricht.“

Am Baum von Marzels kleinem Grundstück steht Jörg Kun und läßt sich von Weigert noch einmal den ganzen Hergang beschreiben. Er macht ein befriedigtes Gesicht dazu und nicht dann herablassend. „Die Sach ist rund, völlig rund — und meine Beugenschaft habt Ihr. Und diesmal soll's mit gehn, wie letzthin in Nagold —“

„Weit schwerer iss's, weit ärger — i war in Umts-handlung,“ sagt der Gemeindediener. „Und's Bieh haben sie mit ausgeliefert und die fünf Gulden woll'n sie abstreiten — und Hand an mich gelegt, an den Weigert —“

„Nun, 's kommt schon heim —“ Damit geht Jörg Kun weiter. Es ist selten, daß er hier an's Ende des Dorfes kommt, wo die Almen und die Kermisen wohnen — er hat nur da zu suchen, wo man von Geld reden kann. Er hält sich heut besonders aufrecht, wenns eins ein Hochzeiter ist, so hat man Ursach zu zeigen, daß dazu noch ein Recht vorhanden. Jörg ist auch überdies sehr zufrieden mit seinem Kun. Das Liesle ist so weich und hingebend und appetitlich und dabei doch so bräutlich verjähmt, daß er seine Freude hat. Ist all die Jahre eine geduldige Wirthschafterin gewesen, wird auch ein folgsam Weib abgeben, davor bangt ihm nicht mehr.

Was sie ihm aber gestern in sein Ohr gezeitelt hat, das macht, daß er auch zu seiner Ursel Brantschaft ein besser Gesicht zeigt und die Sache gehn läßt. Warum soll auch die Dirne nicht ganz gut mit dem Rupert auskommen? Wird eine reiche Frau! Und nimmt's ein böses End' mit dem seiner Leber, ei, da kann sie als junge Wirtin ihren Stuhl weitersehen.

Er blickt nach Marzels Haus zurück und denkt, daß er in jungen Jahren oft vom Weißen gestanden ist und hinüber geschaut hat. Und hat's erleben müssen, daß die Dirn' einen armen Soldaten ihm vorgezogen hat, aus lauter Lieb

Spottrosse.

Roman von E. Welty.

(14. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Fünf Gulden“ murmelt Marzel, „fünf Gulden — die hab' i nit — und bring sie auch nit, denn i bin unschuldig dran, daß das Thierle mir nach ist.“

„So? hartnäckig willst auch noch sein?“ schreit der Gemeindediener und stößt mit dem wuchtigen Stock auf. „Weißt, Widersehlichkeit wird bestraft — und wenn Du die fünf Gulden nit bringst, nachher weißt ja, wie's im Loch ausschaumt hat. Probirt hast's eh ja —“ der schwarze Hans hebt drohend die Hand.

„Dies Stüble da ist unser!“ Und daß Du's weißt, drin verschimpfen lasz i mein Matterle nit, von Dir nit, Da.“ — Er fühlt die Hand der Marzel auf seinem Arm und weiß, daß sie ihn damit zur Stube mahnen will.

„Widersehlichkeit?“ schreit der Mann, „i bin im Amt! Himmelherrgottskram, weißt nit, wer i bin?“

„Der Weigert bist, der Büttel“, sagt Hans verächtlich und Dein' Amt ist auch eins, das i nit möcht! Alme Leut treten und schinden — ein Amt, vor dem i nit anders thu, als auspeink!“

Dunfelroth färbt sich des Mannes Gesicht und noch lauter, als zuvor schreit er: „Du — Du hergelaufer Da — Dir wird's eingetränkt werden! Und was das Weib betrifft — die Schrift lasz i da!“

Er legt sie auf den Tisch, aber Hans ergreift sie und wirft sie ihm vor die Füße. „Wenn Eins flagen soll, so sind wirs. Der Marzel haben die Bub'n ein Loch in den Kopf geworfen — dafür woll'n wir auch ein' Sprach, hört Ihr!“

Weigert lacht hämisch auf. „Hab'n sich gewehrt, die Wörsterle, vor den Herrenkünsten

Kronkassen siebenden Beauftragten in den ihnen kontraktlich zustehenden Rechten keinerlei Schädigung erfahren.

Gegen den Antrag wird gestund gewacht, daß die Regierung schwerlich auf ihn eingehen wird.

Erstwährend wird der Antrag, wenn auch mit knapper Mehrheit, angenommen.

Damit ist der Beratungssstoff erschöpft.

Der Vorsitzende, Apotheker Steinmeier, schließt die Jahresversammlung mit herzlichen Dankworten an das Nürnberger Volkskomitee für die freundliche Aufnahme der Delegirten in der schönen Bergstadt.

Der internationale Kongress der Transportarbeiter.

Der internationale Kongress der Transportarbeiter lagte am 19., 20. und 21. September in der Arbeitsbüro zu Paris.

Deutschland, Österreich, Spanien, England, Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen waren durch insgesamt 49 Delegierte vertreten.

Die Verhandlungen drehten sich hauptsächlich um den Ausbau der bereits im Jahre 1896 zu London geschaffenen internationalen Verbindung und um deren Ausdehnung auf alle im Transportverkehr beschäftigten Arbeiter einschließlich der Eisenbahner.

Von den gesuchten Beschlüssen ist der die nationale Organisation betreffende als bemerkenswerth hervorzuheben.

Die Arbeitnehmer der verschiedenen Berufe des Transports haben sich einheitlich in nationalen Verbänden zu organisieren und diese Verbände sind in geeigneter Form national zu verbinden, um gemeinsam die allgemeinen Berufsinteressen wahrzunehmen.

Die internationale Organisation wird durch ein Komitee repräsentiert, welches sich zusammensetzt aus vier Vertretern der englischen und je einem der deutschen, holländischen, belgischen und französischen Berufsförderer. Der Sitz des Komitees ist England, als internationaler Sekretär wurde Tom Chambers, Vertreter der Londoner Transportarbeiter, gewählt. Die angehlossenen Organisationen verpflichten sich, pro Jahr und Mitglied einen halben Penny zum Unterhalt des Sekretariats beizutragen.

Des weiteren wurde beschlossen, mit allen Mitteln gegen das Stellenvermittlungsgesetz im Seemannsberufe vorzugehen.

Soziales und Parteileben.

Die Generalversammlung des Senefelderbundes (Lithographen und Steindrucker) in Köln lehnte den Antrag auf Verschmelzung mit dem Verein der Lithographen und Steindrucker mit 24 gegen 20 Stimmen ab. Man beschloß, den Bund nach und nach zu einer neutralen Organisation nach Art des Buchdrucker-Verbundes auszubilden. Während der Versammlung starb der Delegierte A. Swatosch-Nürnberg am Herzschlag.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. In Koblenz geht es ohne Heinz: Auf dem Marktplatz hielt ein Verkäufer Pizzelantivaren feil. Unter den vielerlei Gegenständen, befanden sich auch Nachbildungen der aller Welt auf ihrer klassischen Schönheit bekannten Annen der römischen Statue, des Diisuswersers und des Doniziehers. Diese weltbekannten plastischen Arbeiten des Alterthums sowie die Dammerische Ariadne ruhten auf polizeiliche Anordnung mit einem Tuch bedeckt werden. — Die unter den Mannschaftern des 85. Infanterie-Regiments in Koblenz ausgebrochene Typhusepidemie nimmt erstaunlich zu. Bei der Unterbringung am Donnerstag wurden wiederum 25 Kranken festgestellt. — Ein sententiales Urtheil fällte am Mittwoch das Gießener Schwesterngericht gegen den Maurer Joseph Alsbach Ehefrau von Bibel. Sie war der Absicht geständigt, sich und ihre drei Kinder durch Selbstmord zu töten. — Die Justiz erklärte die Frau des Todesschläges für nicht schuldig, obgleich der medizinische Sachverständige erklärte, daß dieselbe geistig gesund wäre. — Zwei Fahrer des Verdener Artillerie-Regiments Nr. 26 ersäufen im Kanal vor je einem Brünnchen. Sie fielen auf einem abschüssigen Wege von dem Sitz eines Kourierwagens und gerieten unter das Fuhrwerk. — Der Ausbauer Schulze in Hagen bei Wittingen (Ham.) stürzte beim Verladen von Futter rücklings vom Wagen und erschlug einen Schädelbruch, der seinen Tod herbeiführte. — Der Lokomotivführer Götz, der den Lokalzug Neujahrs-Straubing fuhr, von dem im Bahnhof Geiselhöring der Heizer Häbner (in der vorigen Woche über Jahren und getötet wurde, ist wie wir im "Bayerischen Kurier" lesen, infolge des damaligen Schreckens irreinig geworden und mußte in die Irrenanstalt verbracht werden. — Am 26. Sep-

— denn der hat so wenig daran denken können, die Marzell ehemals heimzuführen, wie er, der reiche Bauerjohann, davon gedacht hat.

Er holt die Faust und murmelt: "Seit i das nun vollends weiß, tuh i nimmer bis der Wirthshof ein End gemacht hab. Der Wurich hat die Augen nach meiner Urzel ausgehoben — der Lamp, der! Eintränken will ich dem!"

Vor dem Armenhäusle sind große Steine zusammengetragen vom Kadettle und das nennt er sein Ruhebänkle und jetzt sitzt er drauf und lacht fröhlich in die Welt hinein, denn wer kann's besser haben, dachten, nichts kann und ein Schoppe Wein zwischen den Knieen halten zur Herzstärkung.

"Jetzt gang' i aus Brümmele, trink aber nit!" singt's Kadettle und jetzt hinz: "Ja, wenn's Brümmele ein' guten Wein hergeben thät, soll wüt ein ander Ding! Aber Bauer mag i nit! Und dem Förg kann kein Geld ist ein gut's, daß er giebt's ein Weins, das ist zum Backen."

"I' hatt' ein' Kameraden — ei doch, wie geht's Lieble weier? Den Dän' muß i drum befragen, der versteht sich drauf — aber jetzt nit, jetzt nit, mein' Wein mag i allein!"

Förg tritt näher heran. "Es geht ja häufig bei Dir zu, Kadettle!"

"Es tanzt das Männlein und lacht fröhlich, wenn man sein andre Gesellschaft haben kann, nunß man mit der Seinen fürsleb nehmen. Und leben sollt auch, Förg kann!"

Er führt die Flasche zum Mund und thut einen tiefen Zug daraus.

Denker, Abends, wurde auf der Nebenbahn Rothfleiß-Niedzau am Vondfuhrwerk durch den Zug 425 überfahren und der Führer des Wagens, Gastwirth Steinmeier aus Bredenbach bei Bischofsburg, auf der Stelle getötet. — Dienstag abend wurde der Anstreicherhilfe Buchner am Bahnhof überfahren und sofort getötet. Er hinterließ eine Frau und vier Kinder. — Nach einer Meldung der "Allgemeinen Zeitung" aus Frankfurt schlug Mittwoch bei einem Gewitter der Blitz in ein Wohnhaus in Lapan ein. Das Feuer wurde im Entstehen gelöscht, jedoch trugen vier Personen Verletzungen, darunter zwei Personen schwere Brandwunden davon. — Auf der neuen Pedinger Linie der Prinz Heinrich-Bahn (Engenborg) entgleiste Donnerstag Vormittag der Personenzug aus Paris bei der Einfahrt in den heutigen Bahnhof dadurch, daß Arbeiter die Weiche unbefugter Weise versetzten hatten. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. — Vier Touristen aus München verfehlten den Weg nach Eltmann (Thüringen); einer stürzte ab, brach den Fuß und mußte ins Hospital befördert werden. — Der 20jährige Apotheker Ludwig Monti, der aus einer angesehenen Arbeiterfamilie stammt, verlor sich in die schönen junge Primadonna Marie Barany. Die beiden gelobten einander ewige Treue und wollten sich heiraten. Monti sollte nun am 1. Oktober als Freiwilliger in die Armee eintreten. In Verzweiflung hierüber schossen sich beide in der Wohnung des Mädchens in Pesth Kügeln und die Brust. Beide sind tot. — Das Dorf Warboh bei London ist vergangene Nacht durch eine Feuerstraße vollständig zerstört, zwiehundert Personen sind obdachlos. — Der Lloydsagent meldet aus Island vom 20. September: Ein starker Wind trieb fast alle an der Küste anliegenden Fischerboote ans Land. Mehrere Menschen wurden getötet und verletzt; die Henerer ist vernichtet. — Der Polizeikommissar Schaeckardt in Buxtehude ist, weil er die Rechtsanwälte Berceann und Georgescu gründlos geschlagen hatte, zu einem Monat Kerker und 1000 Lei Schmerzensgeld verurteilt.

Heldenhaten eines agrarischen Wanderers. Als ein äußerst gewaltthätiger Mensch entpuppte sich ein agrarischer Wanderer, der vor einigen Tagen ganz Gähn in Bewegung setzte. Als irgend einem Beweggrunde erzwang er sich Einlaß in das Haus eines angesehenen Bürgers. Dieser wies dem Eindringling — der sich in sichtlich angetrunkenem Zustande befand — die Thür und brachte ihn auch glücklich zur Schwelle des Hauses hinaus. Hier aber setzte sich der Exzentrik zur Wehr, wollte nochmals mit Gewalt ins Haus und zerstörte, da ihm dieses Beginnen durch festes Entgegenkommen verwehrt wurde, sämtliche Scheiben der Glasstür. Nachträglich durch die Polizei verhaftet, stellte es sich heraus, daß man es mit einem Wanderer — früheren Fahranzt Weichbach aus Berlin — zu thun hatte. Derselbe gab an, daß er im Herbst seine Wanderraden wiederum wieder beginnen werde. Bezeichnend für diese Stütze der Agrarier ist es, daß er die Strafe nochmal mit geöffnetem Bein unter gefährlichen Drohungen paßte, bis ihm das Messer von der Polizei abgenommen wurde.

Der Bernhardinerhund Barry. Auf dem Sanct Bernhard ist jetzt ein Denkmal zur Erinnerung an den Bernhardinerhund Barry errichtet worden. Barry, früher in Schulseebüchern ein bekannter Gaß, hat im Verlaufe von zehn Jahren vierzig Personen, die sich auf den Gleisen des St. Bernhard verirrten, das Leben gerettet. Seine tapferste That war die folgende: Er fand ein zehnjähriges Kind in dem verhängnisvollen Schlaf, der dem Tode vorangeht, im Schnee liegen. Barry erwachte das Kind durch Lecken aus dem Schlaf. Als ihm dies gelungen war, legte er sich neben dem Kind nieder und lud es offenbar ein, aufzuziehen und zu reiten. Das Kind that es auch und wurde von Barry nach dem Kloster getragen. Der Tod des Hundes erfolgte durch die Durchsägen eines Unbekannten, der sich durch Barry's offenes Maul bedroht glaubte. Er zierte daher auf den Hund und tödete ihn. Diese beiden Ereignisse sind auf dem Denkmal erwähnt; es stellt den Bernhardiner dar, wie er das Kind auf dem Rücken trägt, und darunter stehen die Worte: "Der heldenhafte Barry rettete vierzig Personen das Leben und wurde von den einundvierzigsten getötet."

Karl Hirsch, ein alter Parteigenosse, ist am Dienstag in Paris gestorben. Hirsch war ursprünglich Rabbinatekandidat, wandte sich jedoch bald der jungen sozialdemokratischen Bewegung zu. Er gehörte in den sechziger und siebziger Jahren der Eisenacher Richtung der Partei an. Hirsch war Mitarbeiter am Leipziger von Liebknecht redigierten

"Volkssstaat". Im Hochverratsprozeß wurde eine Broschüre von ihm verlesen und als Beweismaterial gegen die Angeklagten Bebel, Liebknecht und Hepner eine Stelle betrachtet, in der es hieß: "Wie wäre es deukbar, daß man den Produktionsgenossenschaften Gelder kreditirt, ohne sie dafür zur Dankbarkeit gegen den Geber aller guten Gaben", den Landesherrn oder das Parlament, zu verpflichten, als ob das Geld nicht aus des Volks, sondern aus der Bevölkerung zu erwarten oder anzunehmen, sondern nur in einer Republik, welche das Wohl der großen Masse des Volks zum Ziele hat, das heißt in der sozialdemokratischen Republik." Hirsch stand also im entschiedenen Gegensatz zu den Bassalle'schen Vorschlägen. Während der ersten Jahre des Sozialistengelezes gab Hirsch in Brüssel ein kleines sozialdemokratisches Blättchen im Miniaturformat, "Die Laterne", heraus. Später lebte er in Paris als Herausgeber einer französischen Korrespondenz der "Frankfurter Zeitung". Nach Aufhebung des Sozialistengesetzes, auf Grund dessen er ebenfalls ausgewiesen war, war er eine Zeit lang Redakteur unseres Kölnischen Parteiblatts. Die letzten Jahre seines Lebens hat Hirsch wieder in Paris zugebracht.

Über den Untergang der "Sarka" vor London, von dem wir vor einigen Tagen kurz berichteten, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Ein englischer vorüberfahrender Dampfer hiepte vergangene Nacht durch eine Feuerstraße zu nehmen; der furchtbare Sturm ließ dies nicht zu. Als dann auch die Ketten der drei herabgelassenen Ankertassen, war das Schiff verloren. Das Betragen der zumeist arabischen Menschen zeigte sich schon in höchst trübem Licht. Denn sie verweigerten dem Befehl, das Rettungsboot zu bestiegen, um den englischen Dampfer zu erreichen, den Gehorsam. Noch empörender wurde ihr Verhalten, als das Schiff zum Sinken kam und eine schwere Panik unter den Passagieren ausbrach, von denen einer, toll geworden, schrie: "Achtung! Achtung! sonst trinke ich euer Blut!" Da warfen sich die Matrosen in die Rettungsboote, stießen ab und ließen die Passagiere zurück. Ja, nach der Aussage eines Augenzeugen verschlugen sie, an Land gekommen, das eine Boot mit Felsstücken, um den Passagieren die Möglichkeit der Rettung zu nehmen. Andere gaben diese erst dann Rettungsgürtel, wenn sie dagegen Geld oder Wertgegenstände eingehändigt erhalten hatten. Ein Theil der Passagiere, etwa fünfzig, sprangen ins Meer und drängten sich, einander an den Händen haltend, auf einer kleinen schwärmenden Klippe zusammen. Auch Araber befanden sich unter ihnen, und schaurlich verbrannten sie, um von den Passagieren Geld zu erpressen. Der ungeheure Wogenwall riß einen nach dem andern dieser Unglückschiff aus dem Meer hinaus, wo sie verloren geworfen wären ohne die Hilfeleistung eines englischen Kriegsschiffes, das durch seine Rettungsboote eine aufopfernde Thätigkeit zur Bergung der Schiffbrüchigen entfaltete und darüber seine elektrischen Scheinwerfer auf das versinkende Schiff gerichtet hielt. Aber fast furchtloser als das Leben der Elemente, als drohender Untergang, erschien den Schiffbrüchigen das Treiben der Araber, die unter anderem den Bey Mohamed mit dicken Holzstücken bis zur Bewußtlosigkeit schlugen, weil er sein Geld nicht herausgeben wollte, und einem Schiffbrüchigen den Rettungsgürtel am Leibe zer schnitten, um die Stütze für selbst zu gebrauchen. Ein günstiges Geschick walzte über den auf dem Schiffe vorhandenen Frauen, die fast alle auf die Kommandobrücke geflüchtet waren. Die Brücke wurde vom Sturme ins Meer geschleudert und ohne Unfall von den Wogen an's Land getragen. Den einzigen Lichtpunkt in dieser düsteren Tragödie bildete das Verhältnis des zweiten Kapitäns, der, nachdem er seine Frau und seine Kinder in Sicherheit gebracht hatte, auf die "Sarka" zurückkehrte und mit ihr untergegangen ist. Die "Sarka" führte angeblich Geldbesitz in Höhe von 1 Million Franks mit sich. Der Kapitän übergab dem Hafenkommandanten des Piräus 3000 Franks. Bei der Mannschaft fanden sich 1000 Franks. Ihr Neukeres aber ließ den Bericht einiger Passagiere, die gesehen hatten, wie 20 Araber die ans Land geworfenen Leichen geplündert und das Gepäck derselben verbrannt hatten, sehr glaubwürdig erscheinen. Denn sie waren mit Messern, Dolchen und Pistolen bis an die Zähne bewaffnet. Ihre widersprechenden Aussagen erweckten auch in den untersuchenden Behörden die Überzeugung, daß sich die Mannschaft der "Sarka" der ihr zur Last gelegten Verbrechen schuldig gemacht habe, und wurde deshalb in Haft behalten. Die Untersuchungen nehmen ihren Fortgang.

"Dank schön!" sagt der reiche Bauer, guckt nach den zerbrochenen Fensterscheiben und fragt: "Wist allein da?"

"Die Andern sind all fort, Holzholen oder sonst was, was sie gerade auf ihrem Weg finden thun. I hab's mit Röthen, i kann daher sitzen und ein' Wein trinken! Sollst noch einmal leben, Förg kann!"

"Schon gut!" sagt der. "Wenn's Dir aber so arg schmeidet thut, kannst noch ein Geld von mir kriegen — "

Das Kadettle streckt schelmisch die Hand aus.

"Oho, ja ist's nicht gemeint. Was sonst ist mit einmal der Tod!" lacht der Andre.

Der Armenhäusler läßt gegen die Flasche. "Na, hierfür hab' i doch auch nit geleistet, als daß i Dir ein Bissle erzähl' hab, was der schwarze Hans treiben thut — im Bettelberg und so daheraum — "

"Gelt eine gefährliche Arbeit ist's nit gewesen," sagt Förg. "Und wenn Du noch ein Geld magst, sollst weiter zur leisten, als mich einmal Nachts benachrichtigen, wenn Ihr wieder auf's Graben geht — willst das?"

"Unterh's ist nit dabei, wenn i das thut!" simuliert das Kadettle und legt den Finger an die Nase — "nur daß Du wissbegierig bist, eh? Denk der Hans, ichau, der ist ein krumbrader Bursch, und das sind wir hier Alle! Kreuzbrav, kreuzbrav, Heidelbundei!"

Er läuft sich aufs Knie.

"Wer's thut?" fragt der Bauer, "das nächste Mal gleich, wo Ihr geht?"

"Den Schod soll's mit sein!" damit wendet sich Förg zum Rückweg. Das Kadettle lacht hinter ihm her, schwingt seine Flasche, betrachtet mit halb zugewinkelten Augen

den Rest darin und ruft: "Kreuzbrav sind wir Alle und der Förg kann auch — kreuzbrav, Heidelbundei!"

Schwarze Nacht ist's. Die Männer müssen sich halb tappend ihres Weges hinstellen, über Steine, übers Wasser — wohin sie nicht erst das Licht der beiden Laternen, die sie mitführen, fallen lassen, dürfen sie kaum treten.

"Uff!" steht der Dän', bei Mondlicht, schaut, da ist's eine Lussfahrt, heut kommt Eins mit vom Fleck."

"Wir sind aber gleich da", sagt der Hans und schultert sein Werkzeug besser, "und nachher kommt erst die Luss-Gieb nur auch Acht."

Plötzlich springt der Mutterle mit Gelläff um ihre Füße.

Der Hund hat sich losgerissen — Kadettle, was hast begonnen? fragt der Dänne, aber der Kamerad gibt keine Antwort. Hans ruft nach ihm, kein Laut.

"Bird sich irgendwo hingesezt haben und ist eine geschlafta," meint der Dänne, "so Eins, das kein' ordentlichen Feldzug mitgemacht hat, ist doch nimmer zu brauchen — "

Hans steht zögernd, überlegend, ob er zurückgehen soll. "Finden ihn ja sicher auf dem Heimwege", meint er dann endlich, "und verlorene Zeit wär's sonst — vorwärts, Dän!"

"Vorwärts, Mutterle!" kommandiert der, "brave Soldaten wie wir, die halten's mit dem Vorwärts."

Er pfeift, Hans wehrt's ihm nicht, sie sind aus der Hörfweite, kein Mensch kann sie gewahren und sieht einmal Einer von Weitem die Laternen am Bettelberg, so hält er sie für Freilichter. (Fortsetzung fort.)

So lange der Vorrath reicht!

Haus- und Küchengeräthe

erlauben wir uns dem geehrten Publikum

zum Umzug

in empfehlende Erinnerung zu bringen und gestatten wir uns nachstehend, Einiges aus unserem großen Waarenlager als besonders vortheilhaft hervorzuheben. Der Verkauf findet in unseren beiden Detailverkaufsstellen

37 Breitestraße 37

und

21 Holstenstraße 21

statt.

Große emaillierte Eimer, 12 Liter Inhalt, extra schwer, 85 Pf.

Petroleum-Kocher zu bekannten Preisen.

Emaille,

Schüsseln	18, 25, 35, 42, 45 Pf.
Kochtopfe	55, 70, 85, 110, 130 =
Gießersoden	20, 30, 40, 55, 70 =
Stielpfannen	25, 35, 45, 55, 65 =
Eßenträger	48, 58, 68, 83, 92 =
Wasserkegel	100, 120, 150, 180 =
Spülwannen	105, 125, 140, 170 =
	rc. rc.

Holzwaaren aus bestem Material.

Gewürzkräne	25, 45, 50, 90, 120 Pf.
Gewürztagären	120, 150, 200 =
Gierskräne	. . . 45, 60, 175 =
Wichs- u. Rügkästen	30, 50, 60, 100 =
Reisertafelbretter	25, 30, 45, 50 =
Fleischflopier 35, 50 =
Löffel	. . 8, 10, 12, 15, 20, 25 =

Lampen mit vorzügl. Brennern unter Garantie.

Küchenlampen	35, 50, 60, 75, 100 Pf.
Zichlampen	140, 160, 220, 250, 300 =
Korridorlampen	. 60, 120, 150 =
Radlampen 35, 50 =

Echt Solinger Stahlwaren,

garantiert gute Qualität.

Becher u. Gabeln, bill.	25, 35, 50, 60 Pf.
Becher, einzeln, . . .	15, 25, 35, 50 =
Gabeln, " . . .	15, 25, 35, 50 =
Kartoffelschälmesser 10, 15 =
Becher u. Gabeln, best.	80, 90, 120, 140 =

Eisenwaren

in nur soliden haltbaren
Qualitäten.

Kohleneisen 290, 320 Pf.
Plätt-Mascheneisen	55, 75, 90, 110, 130 =
Eiserne Löffle	45, 65, 70, 95, 120 =
" Pfannen 70, 90, 110 =
Kerzenzieher 15, 20, 30, 50 =

Verzinkte

und
lackirte Waren.

Banzen	200, 270, 350, 400, 470 Pf.
Eimer 100 =
Waschtöpfe mit Einfuß	330, 390, 425, 495 =
Ascheimer	. . 120, 155, 200, 240 =
Kohleneimer	. 135, 175, 240, 300 =
Salontassen 290 =

Frankenthal & Co.

37 Breitestraße 37.

Großlager 92 Beckergrube 92.

21 Holstenstraße 21.